
DISSERTATIONEN

DOROTHEA BECKMANN: *Sprache und Musik im Vokalwerk Anton Weberns. Die Konstruktion des Ausdrucks. Diss. phil. Köln 1970.*

Die Beziehungen zwischen Sprache (Form, Inhalt, Klang, Stil) und Musik in ihrem Zusammenhang mit dem Strukturtyp und dessen Entwicklung sind Gegenstand der Arbeit. Analysen, die den Vokalpart der Opera 3-31 im Hinblick auf Deklamation und Ausdeutung in Melodik, Rhythmus, Metrum und Dynamik wie Reflexion des Sprachklangs untersuchen und den Instrumentalpart in seinen Relationen zum Text wie zur Singstimme, widerlegen mit ihrem Ergebnis die bisher vorgebrachten Hypothesen:

Von einer Verselbständigung der phonetischen Sprachkomponente bei Webern kann höchstens insofern die Rede sein, als Vokale überhaupt als Konstruktionsfaktoren in Betracht kommen. Aber ihre Verknüpfung mit einigen Spiegelungen signalisiert stets deren ausdeutende Funktion. Erst recht also läßt sich die Behauptung, der Textinhalt sei zurückgestellt oder gar ausgeschaltet, nicht aufrechterhalten. Vielmehr erweist er sich gerade bei Webern in exemplarischer Deutlichkeit als wesentliche Voraussetzung für Entstehung und Entfaltung des Konstruktivismus. Aus dem Inhalt gewinnt Webern strukturellen Zusammenhang, indem er eine hochkomplexe Figuren- und Assoziationstechnik anwendet, die unter Einbeziehung aller kompositorischer Faktoren sich zunehmend verdichtet und via Reihenformung ausdehnt, bis schließlich in den symbolisch bedingten Konstruktionen der beiden Kantaten Inhalt und Form total kongruieren.

Nicht nur indirekt beeinflusst die der Textausdeutung zugrundeliegende bildhafte Strukturkonzeption auch die Wiedergabe der Deklamation durch die Melodik, da Webern 1. den Duktus an der Akzentsetzung bzw. Skansion orientiert und 2. die daraus resultierenden Verlaufsformen thematisiert. Ist das zweite Phänomen durchgehend und prinzipiell unverändert zu beobachten, so führt die Steigerung des Ausdrucks, verbunden mit extremer Ausweitung der Intervalle und forcierter Beanspruchung von Hochakzenten, in den Liedern der mittleren Periode zu einem deklamatorisch-melodischen Akzentverhältnis, das prinzipiell verändert ist. An die Stelle des noch der tonalen Strukturierung verpflichteten Melodieaufbaus von unten nach oben tritt die Projektion der Akzente aus einer idealen Mitte heraus sowohl in die Höhe wie in die Tiefe des Tonraums. Aus der deklamatorischen erwächst eine skandierende Melodik, die durch Richtungswechsel, in Hoch- und Tiefakzenten alternierend, betont, – die, mit anderen Worten, spiegel förmig strukturiert ist.

Auch der formale Zusammenhang, der sich solcherart auf der Basis von Versform und -metrum herstellt, fungiert jedoch in den frühen und in den späten Werken unter verändertem Aspekt. Während Webern zunächst die klar faßlichen Gestalteinheiten der Verlaufsformen bzw. Zeilen dem tonalen System und seinen Modalitäten systematisch desintegriert, zielt er in der dodekaphonischen Phase auf eine immer weiterreichende und genauere Übereinstimmung von Verszeilen und Reihenformen hin.

Der Intensivierung von Deklamation und Ausdeutung im Vokalpart bis zum Umschlag in neue Qualitäten entsprechen im Instrumentalpart Verlagerungen in der Art der Textreflexion bzw. Veränderungen des Strukturtyps. Wiedergabe von Stimmung und Tonmalerei im vorwiegend homophonen Satz der frühen Zyklen schrumpfen zu dicht verzahnten Figuren im polyphonen Satz der mittleren Opera, dessen einheitlicher Stimmduktus wiederum die Grundlage zur Entfaltung von Spiegelstrukturen bildet. In ihrer Synthese von homophoner und polyphoner Satzweise signalisieren Tonmalerei und Figuren Spezifika der Konstruktionen, während diese selbst ebenso wie spezifische Satzweisen den Prinzipien der Figuren- und Assoziationstechnik folgen.

Die Arbeit erschien 1970 als Band LVII der Kölner Beiträge zur Musikforschung im Verlag Bosse, Regensburg.